

Gottesdienst am 15.09.2024 in Alpen
16. Sonntag nach Trinitatis
Pfarrer Dr. Becks
über Offenbarung 3, 8

Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, die niemand zuschließen kann; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.

(Offenbarung 3,8)

Liebe Gemeinde, liebe Tauffamilie,

vor jetzt 9 Jahren, am 16.Sonntag nach Trinitatis -das war der 20.September 2015- war auch dieser Predigttext für den Sonntag vorgegeben. Darum habe ich letzte Woche mal nachgesehen, was ich denn damals an dieser Stelle dazu gesagt habe. Sie erinnern sich: 2015 kamen viele Menschen über die sog. „Balkan-Route“ nach Deutschland. Unsere Bundeskanzlerin Angela Merkel hatte die Türen weit, weit aufgemacht und gesagt: „Wir schaffen das!“

Und dann gab es auch eine bemerkenswerte Welle der Solidarität und Willkommenskultur in unserem Land, die viele sehr bewunderten. An Bahnhöfen standen Begrüßungs-Komitees bereit, Flüchtlinge wurden versorgt, beraten, sogar in Familien aufgenommen. Eine Million Menschen kamen letztlich und sahen ein großes ehrenamtliches Engagement und beträchtliche Unterstützung. Übrigens auch hier bei uns in Alpen!

Die Medien beteiligten sich an dieser positiven Grundstimmung und verbreiteten mitunter eine gewisse Euphorie. Sie suggerierten nämlich, dass das ganze Land die Türen weit geöffnet hatte. Jedoch keineswegs war im Jahr 2015 diese Frage unumstritten. In der Tiefe gab es viele Bedenkenträger und Skeptiker. Leider aber wurde diese Kritik und das Hinterfragen nicht selten moralisch gescholten und darüber habe ich in der Predigt gesprochen: (Ich zitiere)

„Viele Türen haben wir nun geöffnet. Aber doch gibt es hinter den Kulissen in unserem Land dennoch viele Unsicherheiten und Fragen, wahrscheinlich sogar berechnete Befürchtungen, ob unser Land das wirklich auf Dauer schaffen kann. Bei immer mehr Menschen liegen die Nerven heimlich blank. Ich weiß: Die Medien versuchen, die öffentliche Meinung positiv zu gestalten oder Bedenken aus dem Weg zu räumen. Dies führt aber dazu, dass sich viele in der öffentlichen Diskussion nicht mehr gehört fühlen oder sogar grollen, weil sie Sorge haben, in eine rechte Ecke gestellt zu werden, wenn sie Kritik äußern.

Man kann aber nicht bestimmte Meinungen oder Einstellungen -und seien sie noch so richtigen Menschen verordnen, indem man ihnen die Mehrheitsauffassung vor Augen führt, die man zu akzeptieren habe. Es kann auf die Dauer nicht gut gehen, wenn eine Sicht der Dinge sich nicht mehr artikulieren kann. Das führt zur unterdrückten Aggression. Wahrscheinlich gibt es gar nicht nur die eine Tür, die eine Lösung: Falsch und richtig/ Gut und Böse. Sondern als Christen sollten wir immer dafür plädieren, dass wir uns nicht gegenseitig mit Vorurteilen überhäufen, sondern uns zuhören und zu Kompromissen kommen.“ (Zit. Ende)

Liebe Gemeinde! Nun sind fast 10 Jahre vergangen. Und auch die Welt ist weitergegangen. Von der euphorischen Willkommenskultur ist leider nicht mehr viel geblieben. Die, die sich

damals engagiert haben, sind nicht nur älter, vielleicht auch müder geworden. Und nun im Jahre 2024 stehen wir vor einem schier unlösbaren Problem: Jetzt soll die Zuwanderung in unserem Land radikal begrenzt werden, technisch, und damit steht ganz Grundsätzliches in Frage.

Politische Ereignisse und dramatische Wahregebnisse führen dazu, dass nun an den Grenzen scharf kontrolliert und auch abgewiesen werden soll. Die weit geöffnete Tür von 2015 wird also in diesem Jahr verschlossen mit enormen Folgen für unser Gefühl von Europa und offenen Grenzen. Und ich frage mich: Hätte man diese neue Form von Härte, die nun in unser Land einschleicht, mildern können, wenn man alle Gefühle und Meinungen von vornherein mit ins Boot genommen hätte? Wenn man ehrlich und auf dem Teppich geblieben wäre?

Der heutige und damalige Predigttext aus der Offenbarung lautet: „Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und meinen Namen nicht verleugnet!“ Zunächst hören wir ja hier, dass wir es gar nicht sind, die eine Tür öffnen oder schließen. **Sondern Gott, der Herr selber öffnet die Türen!** Er ist es, der Menschen über Grenzen gehen lässt oder eben nicht. Das würde bedeuten: Wir sind nicht die alleinigen Herren des Geschehens und werden es nicht sein.

Die Welt ist viel zu groß, die Menschheit viel zu gewaltig, als dass wir uns hier in Deutschland oder in Europa einmauern könnten und alle Türen zuriegeln. Die Offenbarung meint: Wenn Gott eine Tür auf tut, dann kann niemand sie zuschließen. Denn wir haben nur eine kleine Kraft und in Wahrheit nur sehr wenig Einfluss auf die globalen Geschehnisse. Wir können unser so wohlständiges Leben und unsere Behaglichkeit in Europa nicht dadurch bewahren, dass wir möglichst die Welt und die Menschheit mit all ihren Problemen außen vorlassen. Der Klimawandel kennt keine Staatsgrenzen.

Andererseits könnten wir auf keinen Fall mit unserer kleinen Kraft die Probleme unzähliger Staaten auffangen, weil es unmöglich wäre. Unser ehemaliger Bundespräsident Pfarrer Joachim Gauck hat das so auf den Punkt gebracht: „**Unser Herz ist weit, aber unsere Möglichkeiten sind endlich!**“ Was sollen wir also tun? Das ist die Frage unserer Tage! Die Offenbarung sagt: Gottes Wort bewahren und seinen Namen nicht verleugnen! Was heißt das konkret? Die Orientierung, den Glauben an die Barmherzigkeit, die Hoffnung auf Gnade und auf den Segen des Allmächtigen nicht aus dem Herzen lassen und dazu stehen.

Sich nicht selbst zu überfordern mit Aufgaben, die wir nicht bewältigen können. Sondern bei der Zusage Gottes bleiben: Dass dein Nächster vor **deiner** Tür steht. Das wir nicht das Konzept für alle globalen Fragen kennen, aber aufgerufen sind, dem zu helfen und beizustehen, der konkret unsere Hilfe braucht. Auch hier bitte nicht im Überschwang, nicht übertrieben, sondern not-wendig und mit Augenmaß! Gottes Namen nicht zu verleugnen meint, nicht so zu tun, als ob man mit seinen eigenen Wohltaten Gottes Segen ersetzen könnte. Demütig zu bleiben in den kleinen Schritten, die man gehen kann.

Und es bedeutet auch: Nicht immer der Mehrheit hinterherzulaufen und sich dem Zeitgeist anzubiedern. Wer seinen Ankerpunkt in Gott hat, der braucht sich nicht vor Populismus verbeugen. Als ich diese Predigt schrieb, erfuhr ich, dass Friedrich Schorlemmer gestorben ist. Ein wirklich großer Theologe unserer Zeit, Bürgerrechtler und prominenter Protagonist der Opposition in der DDR. Als Pfarrerskind war Friedrich Schorlemmer gewohnt, gegen die Auffassung der Gesellschaft, ja auch des Staates seine Überzeugungen mutig zu vertreten.

Mit seinen Worten war Pfarrer Schorlemmer nie zimperlich und hat sicher das Eine oder andere Mal auch überzogen, nicht selten provoziert. Aber einem blieb er immer treu: **Dem Wort Gottes!** Hier war sein Maßstab, hier war sein Kompass. Sicher gab es darum auch Feinde, Gegner, Leute, die ihn für verrückt hielten. Als er z.B. 1983 in Wittenberg beim Kirchentag, im Lutherhof in Anwesenheit von Richard von Weizsäcker, ein Eisenschwert in eine Pflugschar umschmieden ließ und damit in der Zeit des kalten Krieges für unbedingten Frieden plädierte, zog er damit den Zorn der Ost- und West-Behörden auf sich.

Der damalige Kunstschied Stefan Nau musste seinen Betrieb aufgeben und im Anschluss die DDR verlassen. Aber das Zeichen „Schwerter zu Pflugscharen“ ist bis heute zum Friedenssymbol unserer ganzen Kirche gegen den Wahnsinn der Aufrüstung, gegen den Irrsinn zu glauben, man könnte mit Waffen und Gewalt, Konflikte lösen, geworden. Gerade in der heutigen Situation, in der wieder Aber-Milliarden Euro in einen irrsinnigen Krieg fließen, sollten wir Christen uns freimütig an dieses Symbol und an unseren eigentlichen Auftrag erinnern. Ich wundere mich ohnehin sehr, dass unsere Kirche nicht viel mutiger und lauter ihre Stimme gegen dieses großspurige Kriegstreiben erhebt.

„Siehe, ich habe vor dir eine Türe aufgetan und niemand kann sie zuschließen!“ Daran glauben wir Christen: Dass Gottes alleine es ist, der uns die Möglichkeits-räume des Lebens eröffnet. Die Türen, die er auftut, kann niemand schließen. Und so ist es auch mit der Taufe von Johanna: Gott hat ihr ein Tor geöffnet, nicht nur zum Himmel, sondern auch eine Tür zum Mut, zum Vertrauen, zum Glauben und zum Frieden. Und diese Tür, die die Taufe symbolisiert, die kann kein Mensch mehr zuschlagen, sondern die ist eine Offenheit, die dir Zukunft und Segen schenkt.

Friedrich Schorlemmer hat ein Buch geschrieben mit dem Titel: „Wohl dem, der Heimat hat“ und „Das soll dir bleiben“. Darin heißt es: **„Jeden Tag geht dir die Sonne auf, jeden Abend geht eine Welt dir unter. Jeder Morgen ist Schöpfungsmorgen. Bleib fromm. Wird frei. Leb fröhlich. Lies täglich. Bet inniglich.“**

Amen.